

# Gegen den Verlust des Erlebnisses „Wasser“

## Hochablass-Kraftwerk Aktionsgemeinschaft zeigt sich kämpferisch. Naherholungsgebiet soll tabu sein

VON SILVIA KÄMPF

**Hochzoll** Der geringe bauliche Aufwand steht aus Sicht der Stadtwerke für den Bau eines Restwasserkraftwerks am Hochablass. Die geringe Menge zu gewinnender regenerativer Energie und das versiegende Wasser am Wehr wiederum sprechen aus Sicht vieler – wenn auch nicht aller – Bürger dagegen. Bei einer Informationsveranstaltung im Holzerbau, initiiert von der Hochzoll Aktionsgemeinschafts-Vorsitzenden Melitta Schuster, prallten beide Ansichten zum wiederholten Male aufeinander.

Umweltreferent Rainer Schaal war mit einem Stab städtischer Mitarbeiter von Tiefbauamt und Stadtwerken im Holzerbau angetreten, um sich die Argumente von Kraftwerksgegnern und -befürwortern anzuhören. Seiner Meinung nach werde ein Abwägungsprozess zwischen Vor- und Nachteilen nötig sein, denn eine 100-prozentige Lö-

sung gebe es nicht. Vor rund 120 Besuchern splittete er das Thema von ökologischer, ökonomischer und sozialer Seite in Pro und Kontra auf. Dagegen sprechen seiner Einschätzung zufolge sicher „bauzeitliche Störungen“ beziehungsweise baustellenbedingte Eingriffe und die Reduzierung des Wasservorhangs am Wehr.

### Gerade einmal 33 Kubikmeter

Nachdem es für das Problem keine eigene Interessenvertretung gibt, sind nach Ansicht von Hans Koppold, Mitglied der Lechallianz und Kanute, die Bürger selbst gefragt. Am Tag der Veranstaltung kamen seiner Auskunft nach am Hochablasswehr gerade einmal 33 Kubikmetern Wasser pro Sekunde an. Um Fischtreppe, Stadtbäche, Kanustrecke und Turbinen des geplanten Kraftwerks zu bedienen, sei aber die doppelte Menge notwendig. Das Thema Energiewende beziehungs-



**Wegen der Kraftwerks-Baustelle müssten die Bäume im Hintergrund aller Voraussicht nach gefällt werden: Abholzungen von Bäumen wegen der Baustelle sind auch für Bernhard Uffinger vom Bund Naturschutz und Pro-Augsburg-Mitglied Beate Hohenadl nicht hinzunehmen.**

Foto: Kämpf

weise Beitrag zur Energiewende wird für seinen Allianz-Kollegen Dietmar Zutt an dieser Stelle zu einem reinen Augsburgers Thema. Denn der Großteil des heute verfügbaren Wassers fließe dann durch die Turbinen. Der Vorteil beziehungsweise Nutzen sei damit denkbar gering. „Das ist unser Naherholungsgebiet“, sagte Melitta Schuster, „darum kämpfen wir.“ Sie begann ihre Gegenargumentation mit Bedenken und Hinweisen auf die zu erwartenden Abholzungen für die Baustelleneinrichtung. Ähnlich skeptisch zeigte sich auch Willi Reisser, ehemaliger Ordnungsreferent der Stadt. Zehn Millionen Kilowattstunden erzeugte Energie seien die wirtschaftliche Untergrenze eines solchen Kraftwerks. Das am Hochablass erzeugte elf Millionen Kilowattstunden, also gerade einmal zehn Prozent mehr.

Stadträte kritisieren die mangelhafte Informationspolitik vonseiten der Verwaltung. In Unkenntnis ver-

schiedener Fakten hatte sich unter anderem Lis Grose dazu hinreißen lassen, das Projekt zunächst zu befürworten. Nicht nur wegen der gestiegenen Baukosten, sondern auch wegen der drohenden Eingriffe in den Baumbestand aufgrund der Baustelleneinrichtung, so schien es, könnte sie heute nicht mehr guten Gewissens zustimmen.

Hinzu komme, dass der 1912 erbaute Hochablass ein historisches Baudenkmal sei, bei dem Wehr und Glockenturm sowie Wasserfall eine „unverwechselbare Einheit“ bilden. Ein Wehr ohne Wasserfall sei jedoch wie eine Fuggerei ohne Besucher oder ein Dom ohne Messe. Lis Grose fordert deshalb eine Stellungnahme des Landesamtes für Denkmalschutz und eine Rückkehr der Entscheidung über das Projekt in die städtischen Gremien. In einer abschließenden Abstimmung sprachen sich nur drei Bürger für das Kraftwerk aus, 39 stimmten dagegen, 20 für eine Modifikation.